



Unscheinbarkeiten

Mikroarchitektur und Oberfläche
im Straßenraum von Städten
der römischen Kaiserzeit

Online-Tagung – Institut für Klassische Archäologie,
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

23.–24. April 2021

Programm

Freitag, 23. April 2021

- 14:15 *Andreas Grüner*
Scheinbar unscheinbar: Wie Städte altern
- 15:15 *Patric-Alexander Kreuz*
Oberfläche ist Anfang ist Ende ist Rahmung –
Die selbstverständliche Omnipräsenz des Kymas

Kaffeepause
- 16:30 *Fanny Opdenhoff*
Zwischen Ästhetik und Aneignung:
Graffiti und Dipinti im Straßenraum von Pompeji
- 17:30 **Abendvortrag**
Claus-Christian Carbon
Die Rolle der Wahrnehmungspsychologie für das
Verständnis des Unscheinbaren. Zwischen Pareidolie,
Chimäre und scheinbarer Gewissheit

Samstag, 24. April 2021

- 09:00 *Annette Haug*
Die ästhetische Ordnung des Stadtraums:
Straßenbeläge in den Städten Italiens
- 10:00 *Andreas Pastoors*
Anthropisierung des natürlichen Raums in einer
prähistorischen Höhle. Detailbeobachtungen aus
Tuc d'Audoubert (Ariège, Frankreich)

Kaffeepause
- 11:15 *Nikolaus Dietrich*
Steinflasterung, geplante Flächen, roh belassener Fels
und die Zwischenstufen: Herstellung und Pflege der
Bodenfläche im Stadtraum
- 12:15 *Maximilian Treiber*
Inter Alia

Mittagspause
- 14:00 *Martin Düchs*
Böse Intarsien?! – moralphilosophische Aspekte
der Oberflächengestaltung im öffentlichen Raum
- 15:00 *Julian Schreyer*
Fazit zum archäologischen Blick auf das städtebauliche
Detail: Positionen und Leerstellen

Organisatorisches

Tagungsorganisation:
Prof. Dr. Andreas Grüner,
Dr. Julian Schreyer

Anmeldung und Zugangsdaten:
julian.schreyer@fau.de

Aktuelle Informationen:
<http://www.klassischearchaeologie.phil.fau.de/unscheinbarkeiten>

Abstracts

Prof. Dr. Andreas Grüner
Institut für Klassische Archäologie, Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

Scheinbar unscheinbar: Wie Städte altern

Der Vortrag diskutiert am Beispiel der Frage, welche Elemente die subjektive Rezeption der Historizität von städtischen Wahrnehmungsräumen beeinflussen, das grundsätzliche Problem des Einflusses von Mikrophänomenen auf die Wirkung und Qualifizierung von Stadtbildern. Neben dem Versuch, eine diesbezügliche, vorläufige Systematik zu erstellen und damit zugleich einführende Impulse für die folgenden Tagungsbeiträge zu liefern, werden zudem Aspekte möglicher methodischer Zugriffe auf betreffende Phänomene in archäologischen Kontexten angesprochen. Dabei stehen insbesondere Schwierigkeiten der Abgrenzung und Analogien zu konventionellen archäologischen und historisch-urbanistischen Herangehensweisen zur Disposition.

Prof. Dr. Patric-Alexander Kreuz

Institut für Klassische Altertumskunde, Abteilung Klassische Archäologie,
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Oberfläche ist Anfang ist Ende ist Rahmung – Die selbstverständliche Omnipräsenz des Kymas

Kymatien begrenzen, akzentuieren und rahmen Flächen. Sie gestalten Übergänge und Zäsuren, lenken und fokussieren den Blick von Passanten. Sie leisten so einen – durchaus niederschweligen – Beitrag zu Erfahrung, Erschließung und ‚Lesung‘ gestalteter städtischer Situationen. Nie Hauptmotiv und immer eingebettet, ist dieses unscheinbare Element mit gleichwohl nicht-beliebiger Formgebung und plastischer Qualität von unspektakulärer Omnipräsenz in den Städten der römischen Welt. Der Vortrag sucht eine Annäherung an Stadträume und ihre Oberflächen anhand dieser zumeist übersehenen, die städtische Alltagswelt dennoch mitgestaltenden Komponente baulicher und installativer Setzungen. Der Blick gilt dabei vorrangig Städten in den Regionen außerhalb der italisch-griechischen Kerngebiete römischer Antike und deren durchaus eigenem städtischem Gepräge.

Jun.-Prof. Dr. Fanny Opdenhoff

Institut für Archäologie und Kulturgeschichte des antiken Mittelmeerraumes,
Universität Hamburg

Zwischen Ästhetik und Aneignung: Graffiti und Dipinti im Straßenraum von Pompeji

Seit über 150 Jahren stellen Graffiti und Dipinti in Pompeji und – aufgrund der Dokumentationslage – in geringerem Umfang auch in Herculaneum wichtige Quellen zu paläographischen Fragen, zur Prosopographie und zur politischen Struktur und Geschichte dar. Auch Untersuchungen zu Schreibern und zur Verbreitung von Lese- und Schreibkompetenzen setzten wiederholt bei den Wandschriften an, die sich in den Stätten um den Vesuv sowohl im öffentlichen Raum als auch in privaten Wohn- und Wirtschaftsbereichen finden. Lange Zeit unbeachtet blieb neben der evidenten textuellen, scheinbar festgeschriebenen rein semantischen Bedeutungsebene dagegen die Tatsache, dass auch diese Wandaufschriften Artefakte sind, die einerseits visuell und

ästhetisch präsent waren und andererseits auf mehreren Handlungsebenen räumlich in ihrem Kontext verankert waren und auf diesen wirkten. Eine zentrale Rolle spielen bei der Genese dieser Handlungs- und Bedeutungsebenen nicht nur die Schreiber und Maler, sondern auch die Betrachter, Leser und scheinbar unbeteiligte Passanten.

Durch Sinnbezüge in Zeit und Raum sind weitere Parameter auszumachen, die zeigen, dass die Bedeutung und Wirkung der Wandaufschriften nicht statisch war, sondern sich dynamisch veränderte. Die Dipinti und Graffiti trugen ihrerseits zur Aufwertung, Definierung und Charakterisierung kleinerer Teilräume bei. Bestimmte Personengruppen oder Individuen treten als Akteure hervor und nutzen den Stadtraum für ihre Zwecke.

Prof. Dr. Claus-Christian Carbon

Institut für Psychologie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Die Rolle der Wahrnehmungspsychologie für das Verständnis des Unscheinbaren. Zwischen Pareidolie, Chimäre und scheinbarer Gewissheit

Wahrnehmung ist ein aktiver, konstruktiver Prozess. Wahrnehmung schafft konkrete Erfahrungen, Gewissheiten und eindeutige Perzepte, aber sie ist stets realitätskonstruierend und nicht realitätsabbildend. Dies bedeutet, dass sich Interpretationen, die zu Gewissheiten werden, über die Zeit und mittels Elaboration verändern können. Erwartung und Wissen modulieren den Prozess der Realitätskonstruktion, das Subjekt ist sich aber stets der Validität der Realitätsabbildung gewiss. Vor allem im Bereich des Unscheinbaren spielen aber kognitive Faktoren eine erheblich bedeutendere Rolle als sensorische und damit objektivierbare Faktoren. Über die Rolle und die Möglichkeit der Wahrnehmungspsychologie auch über historische Kontexte und deren Wahrnehmung und Wirkung Aussagen zu treffen handelt dieser Beitrag.

Prof. Dr. Annette Haug

Institut für Klassische Altertumskunde, Abteilung Klassische Archäologie, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Die ästhetische Ordnung des Stadtraums: Straßenbeläge in den Städten Italiens

Straßenbeläge prägen städtisches Erlebnis unmittelbar durch ihre optischen, haptischen und akustischen Eigenschaften – meist jedoch, ohne in den Vordergrund der Wahrnehmung zu treten. Dies bedeutet jedoch nicht, dass den Straßen keine gestalterische Aufmerksamkeit entgegengebracht worden wäre, im Gegenteil. Dies kommt darin zum Ausdruck, dass innerhalb einer Stadt Straßenbeläge bis heute – aber eben auch in antiken Städten – je nach sozialer und funktionaler Bedeutung einer Straße variiert werden. Straßenbeläge werden dadurch zu einem Designelement, das intuitiv Orientierung stiftet. Dies gilt nicht weniger im Vergleich von Städten und Regionen: Hier kommen einerseits übergreifende Vorstellungen zum Ausdruck, wie innerstädtische Straßen gestaltet zu sein haben, durch den Rückgriff auf verfügbares Material tragen Straßen aber zugleich eine lokale bzw. regionale Signatur.

PD Dr. Andreas Pastoors

Institut für Ur- und Frühgeschichte, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Anthropisierung des natürlichen Raums in einer prähistorischen Höhle. Detailbeobachtungen aus Tuc d'Audoubert (Ariège, Frankreich)

Tuc d'Audoubert birgt in sich wie kaum eine andere prähistorische Höhle das breite Spektrum derjenigen Spuren, die Menschen während ihres Aufenthaltes in einem unterirdischen System von Gängen und Räumen hinterlassen haben. Der Vortrag nimmt die Zuhörer mit in die Höhle im Südwesten Frankreichs und fokussiert auf die intentionellen und nicht-intentionellen Eingriffe in den natürlichen Höhlenraum. Die präsentierten Spuren sind rund 17.000 Jahre alt und bieten einzigartige Einblicke in die Aktivitäten innerhalb einer prähistorischen Bilderhöhle. Darüber hinaus wird versucht, Anknüpfungen zum ‚Konzept des Unscheinbaren‘ herzustellen.

Jun.-Prof. Dr. Nikolaus Dietrich

Institut für Klassische Archäologie, Universität Heidelberg

Steinpflasterung, planierte Flächen, roh belassener Fels und die Zwischenstufen: Herstellung und Pflege der Bodenfläche im Stadtraum

Während der Boden moderner Städte – mit Ausnahme von klar als solchen definierten Grünflächen und von gelegentlich anzutreffenden brachliegenden Baulücken – in aller Regel flächendeckend durch Pflaster und Asphalt ‚versiegelt‘ ist, begegnet uns in antiken Städten oft ein viel breiteres Spektrum an Bodenbehandlungen, welches von perfekt regulierten Steinpflastern bis hin zu roh belassenem Fels reichen kann. Wie sich der Boden des öffentlichen Raumes jeweils darstellt, ist dabei nicht nur eine Frage der Herstellung – mit mehr oder weniger selektiv verlegtem Steinpflaster, ggf. unter Verwendung unterschiedlicher Materialien, oder aber mit nur grober Planierung/Glättung des Felsbodens – sondern auch eine Frage der Pflege der einmal hergestellten Oberfläche. Beide Faktoren interferieren stark miteinander. Je regulierter der Boden ist, desto stärker kann nicht nur die ‚schöne Ordnung‘ des öffentlichen Raumes monumental in Erscheinung treten, sondern auch dessen Unordnung, welche die alltägliche Benutzung der öffentlichen Stadträume in der Praxis zwangsläufig mitbringt: zu Boden gefallene Gegenstände, Hinterlassenschaften menschlicher Handlungen aller Art, Hinterlassenschaften von Lasttieren u.v.a.m. Nur für gepflasterten Boden bildet sein ‚leergefegter‘ und sein ‚vermüllter‘ Zustand einen unmittelbar wahrnehmbaren Unterschied, wohingegen in ungepflasterten Bereichen im geschäftigen Alltag einer Stadt zusammenkommende Hinterlassenschaften gar nicht unbedingt als dort nicht hingehörender ‚Müll‘ erkennbar sind. Dass derartige Material tatsächlich gerne schlicht liegenblieb, davon legen die oftmals schnell anwachsenden Stratigraphien in nicht-gepflasterten Straßenräumen ein beredtes Zeugnis ab. Ein paar ausgewählte Beispiele aus dem Bereich der hellenistisch-kaiserzeitlichen Urbanistik sollen die hier umrissenen, die Ästhetik (im weitesten Sinne) der Städte stark prägenden Phänomene in monumentaler und praxeologischer Perspektive beleuchten.

Maximilian Treiber M. Sc.

Lehrstuhl für Entwerfen und Gestalten, Fakultät für Architektur,
Technische Universität München

Inter Alia

Der Blick richtet sich auf die urbanen Randsituationen und Übergänge von privatem und öffentlichem Raum. Eine Serie von infrastrukturellen Nebenprodukten lässt abstrakte Objekte, charakteristische Materialien, patinierte Oberflächen und spezifische Details erkennen. Unter anderem, und darauf zielt der Beitrag ab, zeigen sich neue Bilder im Altbekanntem. Mit den Worten des Fotografen Aleksandr Rodcenko zu sprechen, um im „Neuen das Alte zu sehen und im Gewöhnlichen das Ungewöhnliche zu entdecken“ (Rodcenko, Aleksandr M. (1993): Aufsätze, autobiographische Notizen, Briefe, Erinnerungen. Dresden. S. 144).

Mit dem Interesse die Montage als eine Kulturtechnik zu verstehen, die von Aneignung und Überblendung geprägt ist, entstanden Fallstudien auf der Basis fotografischer Arbeiten. Ich will einen Einblick in mein persönliches Bildarchiv geben, um damit unterschiedliche Betrachtungsweisen auf das alltägliche, banale und unscheinbare Daneben zuzulassen.

Die dem zu Grunde liegende Forschungsarbeit untersucht die Phänomene der architektonischen Montage, in ihrer Entstehung, als Gestaltungsmethode sowie als räumliche Lesart. Es geht darum, gestalterische Potentiale, die von alltäglichen Räumen ausgehen, mit Hilfe einer dialektischen Gegenüberstellung sichtbar und deutlicher erscheinen zu lassen, um die resultierenden Erkenntnisse in die Wahrnehmung und den Entwurf von Raum einfließen zu lassen.

Die Methode der hier geführten entwurfsbasierten Forschung ist eine kritische und kreative Verschiebung und Verzerrung bestehender Umwelt, die zu neuen Lesungen von Architektur und Stadt führen kann, ohne ihre physische Substanz zu verändern. Das Werkzeug ist der Umgang mit dem Bild und dem Bildarchiv. Begleitet wird der vorgestellte Beitrag von einem fotografischen Essay, welcher die Perspektiven veranschaulicht, assoziative Dynamiken im Betrachter freisetzt und im besten Fall durch einen Impuls zur Diskussion anregt.

PD Dr. Martin Düchs

Lehrstuhl für Philosophie II, Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Böse Intarsien?! – moralphilosophische Aspekte der Oberflächengestaltung im öffentlichen Raum

Der Gedanke, dass Materialien auch ein „moralisches Gewicht“ und Oberflächen eine „normative Rauheit“ haben, erscheint zunächst weit hergeholt. Und doch fällt bei näherem Hinsehen auf, dass genau dies der Fall ist. Schon jeder Zebrastreifen signalisiert uns, dass hier bestimmte Verhaltensweisen erlaubt sind und andere nicht, und ähnlich verhält es sich mit vielen anderen Beispielen. Daraus wiederum ergibt sich eine moralische Verantwortung für diejenigen, die den öffentlichen Raum gestalten. Wie man diese und das zugrundeliegende Phänomen aus einer ethischen Perspektive fassen kann diskutiert der Beitrag.

Dr. Julian Schreyer

Institut für Klassische Archäologie, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Fazit zum archäologischen Blick auf das städtebauliche Detail: Positionen und Leerstellen

Die Tagung ging von der Beobachtung aus, dass eine Konzeptualisierung der mikroarchitektonischen und oberflächigen Strukturen antiker Städte unter einer dezidiert ästhetischen Akzentuierung bislang aussteht. Die während der Tagungsdiskussion zur Sprache gekommenen Ansätze sollen in einem Schlussvortrag gebündelt und anhand von Fallbeispielen zu den zentralen Leitfragen der Tagung in Beziehung gesetzt werden.